

# Radiogottesdienst am 7. Mai 2023

Kirche St. Jakobi in Lübeck

Predigt von Kathrin und Lutz Jedek



## "Singet dem Herrn ein neues Lied"

Kathrin:

Manchmal geschehen Zeichen und Wunder, als Mutter von vier Söhnen ist mir die Redensart oft durch den Kopf gegangen. Von Zeit zu Zeit konnte ich auch nicht anders als den Söhnen augenzwinkernd zuzurufen: "Es geschehen ja wohl doch noch Zeichen und Wunder!", wenn unerwartet die dreckige Sporthose tatsächlich ordentlich im Wäschekorb gelandet und nicht wie sonst üblich im Sportbeutel zusammengeknüllt liegegeblieben war. Oder später, als die erste Liebe zerbrach und die Ex-Freundin schnell einen neuen Freund fand. Und damit die Wunde beim Sohn noch tiefer riss.

Ohne die Freundin war das Leben trist, ohne Liebe, ohne Glück, ohne Gott. Verlassen, der Schmerz saß tief, die Zukunft dunkel. Nichts half. Bis plötzlich ein Wunder geschah. Wie über Nacht ...die Sonne strahlend warm aufging und die Vögel wieder munter sangen, sogar die Schule bereitete etwas Freude und mittags das Essen schmeckte prima. Oh Wunder, der Liebeskummer überwunden, die Wunde geheilt und mein Mutterherz hüpfte, es geschehen noch Zeichen und Wunder, danke lieber Gott! ... Oft habe ich dann einfach vor mich hin gesummt, bis daraus eine Melodie wurde und ehe ich es merkte, entwickelte sich ein Choral daraus. Ich singe sehr gerne und glaube auch an die Kraft der Töne, ob sie gesungen oder auf einem Instrument gespielt werden. Ich verbinde mich so mit einer sehr alten Erfahrung aus dem ersten Testament.

Lutz:

Dort wird erzählt, dass König Saul von einem bösen Geist oder wie wir heute sagen würden, von einer schweren Depression ergriffen wurde. Nichts half, bis weise Menschen auf die Idee kamen, einen Musiker zu fragen, der seine Töne, wie die Engländer sagen: by heart, also mit dem Herzen spielen würde. Schließlich fanden die Boten des Königs einen Hirtenjungen, der in auserlesener Weise das Saitenspiel beherrschte. Sein Name war David, der Sohn Isais. Den brachten sie zum König. Und wenn dann der böse Geist über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf. Es muss wohl so gewesen sein, dass Töne entstanden wie aus der Tiefe der Welt, Töne, die heilend wirkten. Leicht wie die Samen der Pustebumen: schwebend schön, elegant, zart und selbstverständlich, und vielleicht zeigten sie diese überirdische Qualität, weil auch der Mensch, der sie hervorbrachte, selber dicht an der göttlichen Quelle lebte. So sagte Johann Sebastian Bach von sich: "Ich spiele nicht wirklich die Musik. Ich bin nur ein Instrument, auf dem Gott spielt."

Worte verhallen oft im Vorfeld der Seele. Töne dagegen dringen ein in die Seelenlandschaft und können direkt einwirken auf die großen Lebensthemen wie Liebe, Tod oder den Sinn des Lebens. Es sind Töne und Melodien, die uns Antworten ahnen lassen, eingewoben in musikalischen Botschaften, Raum und Zeit verschmelzen ... Darum können auch wir uns fallen lassen in diesen Raum der Töne. Sorgen und Anstrengungen, die vielen schweren Gedanken, sie wehen hinaus aus der Seele, leicht und zart, durchlässig in wundervoller Weise. So erquickte sich auch Saul, berichtet die Bibel, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.

Kathrin:

David, der Hirtenjunge und Saitenspieler, wurde später sehr bekannt. Nicht nur, dass er so schön auf seiner Harfe spielte, er konnte auch den unbesiegbaren Krieger Goliath mit seiner Steinschleuder niederstrecken und wurde einer der berühmtesten Könige von Israel.

Viele Psalmen werden ihm zugeschrieben: Auch Psalm 98. mit dem 1. Vers, dem Wochenspruch des heutigen Sonntags Kantate: "Singet, singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder."

Lutz:

Seit Urzeiten erlebt der Mensch Töne und Musik als Verbindung zu einer unsichtbaren Ewigkeit wie eine Eintrittskarte in eine Welt jenseits von Zeit und Raum, in der wundervolle Dinge passieren können. Davon berichtet das Neue Testament: Im dunklen Verlies in Handfesseln gefangen, beginnt der Apostel Paulus zu beten und Psalmen zu singen. Der inbrünstige Gesang bringt die Grundmauern des Gefängnisses derart zur Erschütterung, dass die Schlösser der Fesseln und der Türen zerbrechen. Was genau Paulus singt, wird nicht berichtet, sondern dass Beten und Singen ein Wunder bewirken. Musik als Abbild der göttlichen Schöpfungsordnung dient dem Lob Gottes und kann das Leben verwandeln.

Kathrin:

Der alte Kirchenvater Augustinus beschreibt die Musik als Lobsingen ohne Worte *iubilare sine verbis*. Mit dem menschlichen Singen und mit den Tönen der Musik ist darum seit jeher die Vorstellung verbunden, dass die Töne einen unsichtbaren Raum schaffen um die Person herum, die singt, und sie mit einer Art Aura zu umhüllen vermag. Als entstünde ein durch Töne aufgespannter "Umgebungsraum", ein spiritueller Schutzraum, der sich weitet und darum auch eine Wirkung hat auf die reale Umgebung. Künstler haben in ihrem Schaffen immer wieder versucht, diesen Raum darzustellen. Berühmt ist die Plastik von Ernst Barlach: "Der singende Mann", wo der unsichtbar aufgespannte Umgebungsraum der Töne mit Händen greifbar erscheint.

Lutz:

Auch der Komponist Gustav Mahler hat einen nahezu gewaltsam eintretenden D-Dur-Akkord am Ende des Finales seiner 1. Symphonie mit der Forderung kommentiert: "Mein D-Akkord [...] musste klingen, als wäre er vom Himmel gefallen, als käme er aus einer anderen Welt." Und der Norddeutsche Johannes Brahms, der kein Mann großer Worte war, schrieb an Clara Schumann, seine Lebensfreundin: "Wenn Du umstehendes recht langsam spielst, sagt es Dir vielleicht deutlicher als ich es sonst könnte, wie herzlich ich an dich denke." So übermittelt Brahms oft mit seinen Kompositionen persönliche Botschaften, die nur für einen kleinen Kreis von Bekannten und Mitwissenden verständlich waren – getreu seinem Motto: "In meinen Tönen spreche ich!"

Kathrin:

Wir leben von den Tönen. Wir orientieren uns an Tönen. Töne sind Lebenselixier. Die Firma Orfield Laboratories im Süden von Minneapolis hat laut Guinness-Buch der Rekorde den stillsten Raum der Welt gebaut. Kein Mensch hält es dort länger als 45 Minuten aus. Danach wird die absolute Stille zur Folter. Und in einer Geschichte von Michael Ende ist es 5 vor 12 und es ist erstaunlicherweise ein einziger kleiner heller Ton, der die Welt vorm Einsturz bewahrt, hineingeworfen in den satanarchäolügenialkohöllischen Wunschpunsch. Der nämlich sollte der Welt den Rest geben. Aber es kommt anders.

Michael Endes Geschichte vom bösen Zauberer Beelzebub Irrwitzer und seiner teuflischen Tante, der Geldhexe Tyrannja Vamperl, die vor Ablauf des Jahres die Welt so richtig ruinieren wollen, ist aktueller denn je. Von Armut bis Artensterben, von Klimawandel bis Krieg, von Gift bis Gier. Alle uns bedrückenden Themen der letzten Jahre finden sich auf der Liste der Vernichtung. In der Geschichte von Michael Ende geraten die zur Rettung herbeigeeilten Tiere, der Rabe Jakob und der Kater Maurizio, in der Silvesternacht ein klein wenig unter Zeitdruck. Kriegen wir das noch hin, das schrecklich Unvorstellbare zu drehen? Und tatsächlich: fünf vor zwölf können die beiden den himmlischen Ton, den Ton, der aus einer anderen Welt zu kommen scheint, in das Gebräu des Zauberpunschens versenken. So rettet dieser kleine helle Ton die ganze Welt.

Lutz:

Vielleicht geschehen ja doch noch Zeichen und Wunder ... Auch in unserem Leben. Vielleicht erinnern Sie sich, liebe Hörerinnen und Hörer, an Töne, an eine Musik, die Ihre Stimmung verändern konnte, eine Musik, die Ihr Leben verwandelte, die heilend wirkte. Wir laden Sie ein, bei der nächsten Musik, dem verjazzten Hosanna, noch ein wenig diesen Gedanken nachzugehen.